

Journal für Druckgeschichte

Internationaler Arbeitskreis Druckgeschichte · News of the Working Group for Printing History
Nouvelles du Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie Neue Folge 6 (2000) No. 3

Editorial

Historisierende, mythenbildende und antiquarische Druckgeschichtsschreibung ist im Jahr 2000 zu Ende. Gutenberg ist der Anlass. Denkwürdig, wenn wir auf die Originale und Reprints in unseren Bücherschränken schauen. Wie wohlighatte sich eine Berufsgruppe eingerichtet, die vom Glanz der Vergangenheit und aus der Nähe zur Veröffentlichung visionärer Kräfte ihr Sozialprestige ableitete. Technologisch im Informations- und Kommunikationszeitalter neu positioniert, wirkt Unvereinbares dennoch weiter. Das ist außerhalb der Forschung gut so, denn Gautschfeiern, Museumsbesuche, Vorträge und Konzerte schaffen berufliche Identifikation und Zusammenhalt im Zeitalter der Globalisierung. Die Gutenbergstadt Mainz bietet für alle, die dies suchen, ein die Sinne anregendes Füllhorn.

Schneisen der rationalen Annäherung an die Zeit vor unsrer Zeit zu schlagen, setzt gleichzeitig ein internationales Forschungsverständnis voraus, das neue Zugänge des wissenschaftlichen Bewahrens und Erneuerns sucht. Weiterverarbeitung nach dem Druck gehört als Thema genauso dazu wie eines der ältesten Druckprodukte: die Spielkarte. *Harry Neß*

Inhalt

Buchbindetechniken, Einband:
Von den vielen Möglichkeiten, Bücher zu binden (Ascona) w43
Otto-Dorfner-Institut Weimar w45
SHARP: Internationale Gutenberg-Konferenz in Mainz:
Umfassender Austausch w46
Eröffnungsvorträge w47
Mitteilungen:
Programm der IAD-Jahrestagung in Grevenmacher 27.-29. Oktober
Gutenberg-Ausstellung Mainz w48

Von den vielen Möglichkeiten, Bücher zu binden

Die Pflege alter Buchbindetechniken im Centro del bel libro in Ascona

Der Begriff Pflege lässt sich auf zwei Arten interpretieren, und beide Arten sind im *Centro del bel libro* in Ascona büchstäblich zu Hause: einerseits im Bereich Buchrestaurierung, wo es unerlässlich ist, die alten Einbandtechniken in Theorie und Praxis zu beherrschen sowie die dabei benutzten Materialien und ihre chemischen und physikalischen Grundlagen zu kennen. Andererseits im Bereich Bucheinband und Gestaltung; hier werden die verschiedensten historischen Einbandtechniken in Bezug auf ihre Verwendbarkeit für zeitgenössische Arbeiten geprüft und auch geübt.

Die Institution des Centro del bel libro hat in den nunmehr drei Jahrzehnten ihres Bestehens weltweiten Ruf erlangt. Die Schule deckt ein breites Spektrum im Bereich des handgebundenen Buches ab. Dabei sieht man jedoch keineswegs über den industriell gefertigten Einband hinweg, und Pflege und Instandhaltung beschränken sich nicht auf Luxusobjekte. Die Erhaltung von nicht mehr im Programm der Berufslehre enthaltenen Buchbindetechniken ist ein wichtiger Aspekt der Schule.

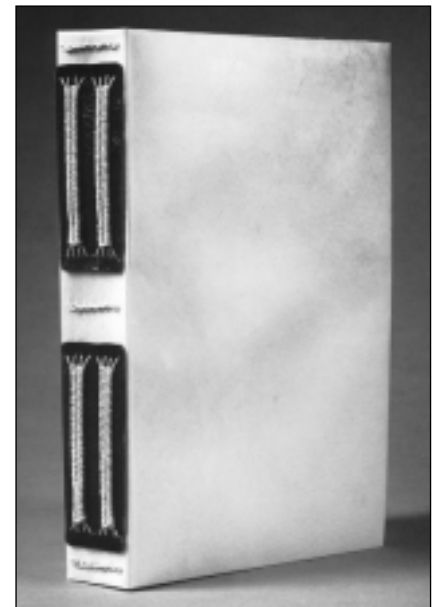
Gegründet wurde das Centro 1965 durch den Zürcher Buchbinder *Josef Stemmler*. Seine tragende Idee: Das Buch ganz allgemein bedarf einer Lobby, um öffentliche Aufmerksamkeit zu gewinnen. Das schöne Buch war für ihn kein Sonderfall, sondern Teil einer Einheit, in der es darum geht, ein Kulturgut und die Ausbildung der damit beschäftigten Berufsleute zu fördern.

Goldschnitt, Franzband, Blinddruck, Stilkunde – das Centro führt Kurse zu den verschiedensten Themen durch, von unterschiedlicher Dauer (zwei Tage bis maximal zwei

Wochen), darunter sind auch Angebote für interessierte Laien. Voraussetzung für den Kursbesuch ist in der Regel aber eine abgeschlossene Lehre als Buchbinder handwerklicher Richtung oder eine gleichwertige Vorbildung. Die industrielle Fertigung wird miteinbezogen, beispielsweise ist ein Kurs vorgesehen mit dem Titel: Kommunikation zwischen Buchbinder und Drucke zur Vermeidung von Fehlleistungen.

Ein großer Teil der Kurse wird von den beiden vollamtlich angestellten Lehrkräften erteilt: *Renate Mesmer*, Buchbinderin mit abgeschlossener Meisterprüfung, sammelte als Werkstatteleiterin im Landesarchiv Speyer Erfahrungen im Bereich Restaurierung. Praktika und Fortbildungsseminare führten sie auch in die USA.

1998 wurde sie als Leiterin für Buchrestaurierung des Centro del bel libro berufen. *Edwin Heim*, Buchbinder handwerklicher Richtung, mit Berufserfahrung auch im industriellen Bereich und vielfach ausgezeichnet in Wettbewerben (Prix Paul Bonet, Ascona; Leopardi, Macerata), leitet seit 1984 das Centro (Bucheinband und Gestaltung).



Kettenstich-Hefttechnik (gefertigt in der Berufsschule für Buchbinder, Bern)
Foto: E. Lerch

Für spezielle Themen werden ausgewiesene Fachkräfte als Gastdozenten engagiert. So leitete beispielsweise Hedi Kyle,

Kontaktadresse:

Centro del bel libro, Sekretariat, Postfach 2600,

CH-6501 Bellinzona

Tel. +49 (0) 91/825 11 62

Fax +49 (0) 91/825 85 86

E-Mail info@cbl-ascona.ch

Philadelphia, einen Kurs über japanische Buchformen, und Dr. C. Maywald-Pitellos beschäftigte sich mit dem Thema Einbandkunde und Stil.

Als Träger der Schule wirkt der Verein Centro del bel libro. Die gleichnamige Stiftung lenkt die Verwendung der finanziellen Mittel, die der Schule zufließen.

Lange vor Gutenberg entstand die Form des Buches

Gerade im Gutenberg-Jahr sei festgestellt: Alle heutigen Einbandarten beruhen auf der frühmittelalterlichen so genannten Codexform (lat. caudex – Holzklötz, speziell die zu Schreibzwecken benutzte Holztafel). Sie setzte sich durch, als das Pergament den Papyrus als Schriftträger ablöste.

Papyrus, auf pflanzlicher Basis gefertigt, ließ sich durch Aneinanderreihung in fast beliebigen Längen herstellen und gut rollen. So war damals die Rolle die angemessene Buchform. Das Pergament, getrocknete und haltbar gemachte, aber nicht gegerbte Tierhaut, war in seiner Größe beschränkt und ließ sich als sehr hygroskopisches (Feuchtigkeit anziehendes) Material schlecht zusammenfügen, wohl aber gut falzen – Grundlage für die Codexform: Gefaltzte Bogen (Blätter) werden hier zu Lagen ineinandergesteckt und zusammengeheftet. Vorteile gegenüber der Rolle: auf beiden Seiten beschreibbar, blättern und nachschlagen möglich.

Zwei grundlegende Hefetechniken lassen sich schon früh unterscheiden: die Heftung auf Bünde (Streifen aus Leder, Pergament, Gewebe, aber auch Hanfschnüre; im Grunde ein Kette-Schuss-Prinzip wie beim Webstuhl) und die Lang- oder Kettenstichheftung, ursprünglich eingesetzt für einfachere Arbeiten wie Verzeichnisse etc. Sie erlebt heute

Zum Autor:

Hansheinrich Meier, geboren 1930 in Zürich, aufgewachsen in einer Familie mit Buchbinder-Tradition, ist Buchbinder-Meister und seit 30 Jahren Fachjournalist für buchbindende Themen.

eine Renaissance. Die hier sichtbar bleibende Heftung wird als Gestaltungselement eingesetzt, sie lässt sich ohne Klebstoff realisieren und eignet sich damit auch für den Restaurierbereich, besonders für Interimsbände oder dort, wo der ursprüngliche Einband nicht mehr eruiert ist. Die Heftung auf Bünde ermöglichte es, den Inhalt durch Deckel (Platten z. B. aus Holz, heute meist Graupappe) zu schützen. Der Buchrücken mit der Heftung wurde durch

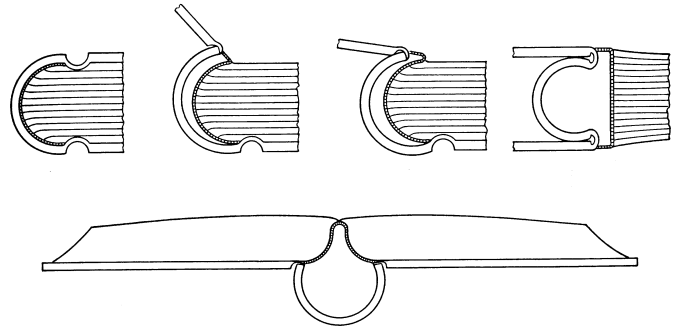
Bekleben mit Leder oder Pergament geschützt. Eingesetzt wurde diese Einbandart für großformatige, luxuriöse, meist liturgischen Zwecken dienende Handschriften. Hier war auch für die Buchdeckel kein Aufwand zu groß: Elfenbein, Zellenschmelz, Gold, Silber und Edelsteine wurden verarbeitet. Mit der weiteren Verbreitung des Buches wurde die Ausstattung einfacher. Man verwendete Holzdeckel mit (meist) Lederbezug, verziert etwa mit Lederschnitt, Blindprägung, Vergoldung.

Aldinen, Franzband, Kontobuch

Die Verbreitung des Buchdrucks brachte eine wesentliche Demokratisierung des Buches. Schon früh gab es neben großformatigen Werken auch solche in kleinen, handlichen For-

maten wie die Aldinen von Aldus Manutius (Venedig, um 1500). Damit einher ging eine sukzessive Verfeinerung der Einbandtechniken, die in den bibliophilen Einbänden des 18. Jahrhunderts, vor allem im französischen Kulturkreis und bei seinen Nachbarn ihren Höhepunkt erreicht. Nicht umsonst heißt die entsprechende Einbandart Franzband. Sein wesentliches Merkmal ist die Herstellungstechnik: der Buch-Körper wird sukzessive aufgebaut. So fügt sich der Deckel detailgenau in den tiefen senkrechten Falz; Folgen: keine Falzrille außen, exakte Scharnierfunktion. Die speziellen technischen und ästhetischen Eigenschaften des Franzbandes lassen das Buch wie aus einem Guß erscheinen. Bei den sonst üblichen Einbandtechniken werden der Buchblock und die Einbanddecke separat gefertigt und erst am Schluss zusammengefügt. Der Franzband verlangt einen entsprechenden Inhalt; Papier und Buchformat müssen aufeinander abgestimmt sein.

Eine weitere spezielle Einbandtechnik hat der Buchbinder für das Geschäftsbuch entwickelt, das heute viel von seiner ursprünglichen Bedeutung (Träger etwa der Geschäftsbuchhaltung, daher auch die Bezeichnung Kontobuch) verloren hat. Durch seine Konstruktion, wie beim Franzband aus einem Guss, liegt es beim Schreiben völlig flach.



Geschäftsbuch mit Sprungrücken. Oben: geschlossen, mit hochgestelltem und zurückgeklapptem Deckel sowie beide Deckel zurückgeklappt.

Unten: Das geöffnete Buch tritt ganz aus dem Sprungrücken heraus. (Abb. aus Fritz Wiese: Der Bucheinband. 6., ergänzte Aufl. 1983, Hannover: Schlütersche Verlagsanstalt und Druckerei. S. 285)

Hightech und Handarbeit im Faksimile

Alte Einbandtechniken haben heutzutage auch bei der Fertigung von Faksimilebänden ihren festen Platz. Bei ihnen zeigt sich die allgemein vorhandene Trennlinie zwischen Buchfertigung und Einband besonders drastisch: Für Vorstufe, Druck und auch für das Papier kommen modernste, hochtechnische Verfahren zum Einsatz. Mit neuester Technologie wird die Faksimilierung betrieben, um dem Original möglichst nahe zu kommen. Anders im Buchbinderei-Bereich: Nur mit traditioneller Handarbeit, manufakturmäßig ausgeführt und mit hoher Rationalisierung der Abläufe lässt sich mit entsprechenden Materialien ein Buchkörper erzeugen, der sowohl technisch-historisch wie auch ästhetisch und taktil den hohen Ansprüchen genügt.

Hansheinrich Meier

Ausdruck des Inhalts – der Bucheinband im 20. Jahrhundert

Das Otto-Dorfner-Institut Weimar und die Hochschule für Kunst und Design Halle

Einbandkunst als Lehrfach an einer Hochschule? *Mechthild Lobisch*, seit 1995 Professorin der Richtung Buch im Studiengang Malerei/Grafik an der Hochschule für Kunst und Design Halle, Burg Giebichenstein: »Büchermachen ist ein Wandern zwischen den Welten sowieso. Bücher an einer Kunsthochschule machen ist der erschwerte, anspruchsvollere Weg, weil zwischen Malerei, Grafik, Textil, Keramik, Glas, Metall, Plastik, Schmuck, frei und angewandt, das Gelände, das sich mit manchem überschneidet, immer wieder neu erobert werden muss.«

Vor dem Horizont der freien Malerei und Grafik bietet das Buch, und hier speziell der Bucheinband, einen konkreten Bezugsrahmen. Lobisch will »Forscher und Macher im Dialog« zusammenbringen. Die Einbandkunst muss als Teil der Kunst auf höchstem Niveau gepflegt werden, künstlerisch, intellektuell, handwerklich. Dies hat in Halle Tradition. Das seit 1978 von der Hochschule als Werkstatt genutzte Anwesen von Otto Dorfner in Weimar (seit 1997 Otto-Dorfner-Institut) soll sich als Zentrum für die Erforschung und Ausübung der Einbandkunst etablieren, mit Werkstätten, Archiv, Galerie.

Die Verknüpfung der freien und angewandten Künste gehörte von Anbeginn zur Geschichte der Hochschule in Halle. Der Architekt *Paul Thiersch* baute die 1870 gegründete *Gewerbliche Zeichenschule* seit 1915 kontinuierlich zu einer modernen Ausbildungsstätte aus, in deren Mittelpunkt

die Werkstättenarbeit stand. Ziel: am Material geschulte »Kunsthandwerker«, die Entwurf und Ausführung gleichermaßen professionell beherrschen. Aus der seit 1921 so genannten *Staatlich-städtischen Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein – Werkstätten der Stadt Halle* wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die *Hochschule für industrielle Formgestaltung*, nach dem Mauerfall die *Hochschule für Kunst und Design*.

Nach *Otto Pfaff* und *Dorothea Freise* wirkte in der Buchbinderei seit 1947 *Wilhelm Nauhaus* prägend. 1958 folgte die Schließung seiner Klasse, Nauhaus wurde zum Archivar und Chronisten »der Burg«. Zwanzig Jahre später wird unter Leitung

der Nauhaus-Schülerin *Ingrid Schultheiß* wieder eine Klasse für Handeinband eingerichtet, 1995 *Mechthild Lobisch* als Professorin berufen.

Otto Dorfner – Schlüsselfigur deutscher Einbandkunst
Otto Dorfner (1885–1955) gehört mit seinem Lehrmeister *Paul Kersten* und dem zehn Jahre jüngeren *Ignatz Wiemeler* zu den stilgebenden deutschen Einbandkünstlern des frühen 20. Jahrhunderts. In seinen Arbeiten werden die Wechsel-

wirkungen zwischen freier und angewandter Kunst exemplarisch sichtbar, von floraler Jugendstilornamentik bis zu geometrisch-linearer Flächengliederung. Geboren in Kirchheim unter Teck, gelangte Dorfner über Berlin nach Weimar. Auf die Zusammenarbeit mit *Henry van de Velde* an der *Großherzoglichen Sächsischen Kunstgewerbeschule* folgten drei Jahre als Werkmeister am *Bauhaus*, das mit seinem neuartigen Konzept eine künstlerisch anregende Reibungsfläche bot. 1922 gründete Dorfner eine eigene Schule. In seinem Haus in der Erfurter Straße in Weimar ist nun das Otto-Dorfner-Institut beheimatet. Sein Fortbestehen ist allerdings nicht gesichert.

Sponsor gesucht!

1997 bewilligte das Land Sachsen-Anhalt die finanziellen Mittel zur Sanierung des Dorfner-Anwesens. Zwei Jahre später sollte das Haus nach Renovierung und Umbau mit einer Ausstellung über Dorfners Leben und Werk neu eröffnet werden. Das Katalogbuch erschien 1999, die Ausstellung wanderte von Kirchheim unter Teck über Halle im Februar des Jahres 2000 nach Weimar und wurde hier im Kunstkabinett am Goetheplatz gezeigt. Die Sanierung des Dorfner-Anwesens fand bisher nicht statt.

Das Schicksal des gesamten Instituts steht auf dem Spiel, falls sich nicht ein Sponsor findet. Zwar unterstützt der amtierende Rektor Prof. *Ludwig Ehrler* das Dorfner-Institut ideell, innerhalb der Hochschule fehlt Lobischs kleinem Fachbereich »Konzeptkunst Buch« dennoch eine Lobby.

Der zweisprachige Katalog ist gleichwohl vorbildlich in Konzeption, Inhalt und Gestaltung. Er stellt Dorfner als »Schlüsselfigur der deutschen Einbandkunst« vor, zeigt das künstlerische Umfeld und verzeichnet Dorfners Œuvre, bestehend aus etwa 300 Einbänden, zuzüglich der 200 Einbände zu Goethes Faust. Besonderes Augenmerk verdient der Einband: Die 900 von der Werkstatt-Leiterin *Ria Radicke* nach einem Entwurf von *Mechthild Lobisch* handgebundenen Exemplare zeigen eine zweifarbige Lineatur, geprägt mit Originallinienstücken von Dorfner. 300 weitere Exemplare liegen in losen Bogen vor – Einladung an alle Buchbinder zur freien Gestaltung.

Silvia Werfel



Zwischen van de Velde und Bauhaus. Otto Dorfner und ein wichtiges Kapitel der Einbandkunst.

Hrsg. v. *Mechthild Lobisch* f. d. *Otto-Dorfner-Institut d. Burg Giebichenstein, Hochschule f. Kunst u. Design Halle, mit Sitz in Weimar. 1999* handgebunden 92 DM broschiert, lose 62 DM
Bestelladresse:

Ingeborg Schulz, Burg Giebichenstein, Hochschule f. Kunst u. Design, Postfach 20 02 52, 06003 Halle

Prof. Mechthild Lobisch
Tel. 03 45 / 77 51-651
E-Mail: mlobisch@burg-halle.de

Wilhelm Nauhaus: Die Burg Giebichenstein. Geschichte einer deutschen Kunstschule 1915–1933. Leipzig: VEB E. A. Seemann Verlag 1981;

Wilhelm Nauhaus. Bucheinbände aus sechs Jahrzehnten. Hrsg. v. Angela Dolgner u. Katja Schneider f. d. Staatliche Galerie Moritzburg Halle u. Burg Giebichenstein, Hochschule f. Kunst u. Design. Halle 2000

SHARP: Internationale Gutenberg-Konferenz in Mainz

Umfassender Austausch, weites Themenfeld: von Asiens Druckgeschichte über Gutenbergs Medienrevolution bis zur Medienentwicklung der Gegenwart

Vom 3. bis 8. Juli fand in Mainz die Internationale Gutenberg-Konferenz statt – historisch-wissenschaftlicher Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen, die in diesem Jahr zu Ehren Gutenbergs dort abgehalten wurden und werden. Es war der Johannes-Gutenberg-Universität und ihrem Institut für Buchwissenschaft erstmals gelungen, die Jahreskonferenz von SHARP mit Sitz in den USA nach Deutschland zu holen. SHARP steht für *The Society for History of Authorship, Reading and Publishing*. Diese internationale Vereinigung wurde als Netzwerk für die einschlägig tätigen Historiker 1991 gegründet und ist mit ihrem Sekretariat an der University of South Carolina in Columbia, SC, angesiedelt. Ihr gehören inzwischen über 1000 Mitglieder an, von denen viele nach Mainz gekommen waren, um in fünf parallel veranstalteten Panels über die Beiträge zu diskutieren, die von 140 Referenten aus 22 verschiedenen Ländern vorgetragen wurden. Insgesamt waren es 550 Teilnehmer aus 40 Nationen.

Ein Drittel der Referenten kam aus den USA, ein Viertel aus dem Vereinigten Königreich, zehn Referenten aus Deutschland, acht aus den Niederlanden, sieben aus Frankreich, während die übrigen Länder mit je ein bis drei Vortragenden vertreten waren. Diskussionsforen zu Fragen der universitären Ausbildung im Rahmen des SOKRATES-Programms der EU und der weltweiten IAPE-Organisation (International Association of Publishing Education) rundeten die Tagung ab.

Druck von beweglichen Metalltypen in Korea

Den ersten und interessantesten Vortrag im Panel 1 hielt *Young Ah Hyun*, Professorin für Library and Information Sciences an der Myongji University von Seoul, Korea. Sie führte aus, dass der Chinese Bi Sheng in der Mitte des 11. Jahrhunderts zwar das Drucken mit beweglichen Ton-Drucktypen erfunden habe (siehe Journal in DD Nr. 8 vom 24. Februar 2000), doch den Chinesen sei die Anfertigung von Metalltypen immer wieder misslungen, da sie keine auf Metall haftfähige Druckfarbe entwickeln konnten.

Der Metalltypendruck sei eindeutig eine koreanische Erfindung, mit der schon zwischen den Jahren 1234 und 1241 in Korea ein 50-bändiges Buch gedruckt wurde. Eine internationale Bestätigung dieser Behauptung erhielt man 1972 bei der Ausstellung *The Year of World Books* in Paris, wo das koreanische Buch *Puljo Chickchi Shimche Yojo*, das zum Bestand der Französischen Nationalbibliothek gehört, ausgestellt wurde. Dieses Buch wurde im Juli 1377 während der Regierungszeit von König Woo am Ende der Koryo-Dynastie von beweglichen Metall-Drucktypen in einem Tempel in Ch'ngju gesetzt und gedruckt. Die Metalltypen wurden durch das Wachs-Ausschmelz-Verfahren gewonnen, das man vorher schon bei der Anfertigung von Tempel-Glöckchen

und Reliefbildern entwickelt hatte. Anzumerken ist, dass beim Wachs-Ausschmelz-Verfahren die Form verloren geht, da sie ausschmilzt, während Gutenberg mit dem System von Patrizie und Matrize erstmals eine wiederverwendbare und leicht erneuerbare Form schuf. Auch kannten weder die Chinesen noch die Koreaner zu dieser Zeit eine Druckpresse. Die Drucke wurden durch Abreiben mittels Bürsten gewonnen (Abb.: Einfärbe-Tampon und Abreibbürste; Gutenberg-Museum). Noch bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts wurden auch im Westen Probeabzüge so erstellt (»Bürstenabzüge«).



Druckhistorische Details

Die weiteren Vorträge waren mehrheitlich von wissenschaftlichen Einzelheiten geprägt. So wurde darüber diskutiert, wann erstmals die koreanische Buchstabenschrift Hangeul aufgetreten ist (*Beth McKillop*, British Library), wann man vom kommerziellen Druck neben dem höfischen Drucken in China sprechen könne (*J. Soren Edgren*, Princeton University) und ob das Drucken in Thailand erst mit den Missionaren zu Beginn des 19. Jahrhunderts ins Land kam (*Michael Winship*, University of Texas). Man ging sogar ein auf Blinddruckstreifen am Rand von Drucken, vermutlich zum Zwecke der Drucktiegel-Stabilisierung (*Neil Harris*, Universität Udine, Italien), die unterschiedlichen Charakteristika der Drucker-Siegel und ihre Bedeutung (*William Kuskin*, University of Southern Mississippi) und den sprunghaften Anstieg von Titelseiten in Büchern ab dem Jahre 1480 (*Margaret M. Smith*, University of Reading).

Christoph Reske von der Universität Mainz analysierte, wo in Nürnberg im 15. Jahrhundert die Druckerei von *Anton Koberger* gestanden hat, der unter anderem auch für *Albrecht Dürer* tätig war. *John F. Wood*, University of London, erklärte, warum *William Caxton* (1424–1491) ab 1476 ein so erfolgreicher Drucker in England wurde: Er lieferte mit seinen Übersetzungen das, was der Kontinent nicht liefern konnte und alle, »noblemen and merchants« interessierte. Wood zeigte auch, wie erstmals Werbung in die Bücher kam und sie so zu einer »commercial commodity« wurden. *Mark Addison Amos* von der Southern Illinois University bestätig-

te mit seinen Studien die Aussagen von John Wood und fügte hinzu, dass das Erscheinen der Bibel in englischer Sprache, ähnlich wie bei *Martin Luthers* deutschen Ausgaben, die Auflagen steigen ließ. *Dennis T. Clark* von der Sam Ford University in Alabama informierte schließlich noch darüber, wie die ersten Psalmbücher von *John Day* in der Mitte des 16. Jahrhunderts in England mit Musiknoten versehen wurden, die als Drucktypen gesetzt worden waren, jeweils einen Teil der fünf Notenlinien mit einschließend.

Druckhistoriker zum Gutenbergjahr

Zwei Vorträge sollen noch herausgestellt werden, da sie den Jubilar Johannes Gutenberg betreffen. Unter der Moderation von *Prof. Dr. Stephan Füssel* vom Institut für Buchwissenschaft der Universität Mainz referierten als »Entsandte« der Universität Leipzig *Thomas Keiderling* über »Gutenberg and the Making of a New Technology« und *Dietrich Kerlen* über »History of Gutenberg-Worship in Germany«.

Thomas Keiderling stellte in seinem Vortrag ein Drei-Stufen-Modell der Entwicklung und Verbreitung von Innovationen vor, das er sowohl auf Johannes Gutenberg, als auch auf *Friedrich Koenig*, den Erfinder der Schnellpresse, anwandte. Bei beiden sei festzustellen, dass sie ihre Erfindungsideen bis zur Vollendung konsequent und selbst weiterbetrieben, aber wegen Finanzmangels Partner aufnehmen mussten, was zu besitzmäßigen Schwierigkeiten führte. Während jedoch

Gutenberg eine Geheimhaltungspolitik betrieb, legte Koenig seine Erfindung offen, was die Verbreitung der Erfindungsidee beschleunigte. Bei Gutenberg habe die dritte Stufe der Diffusion einer erfolgreichen Innovation nicht greifen können, weshalb es so lange dauerte, bis Verbesserungen und Weiterentwicklungen eintraten. Anders bei Koenigs Erfindung.

Dietrich Kerlen zeigte am Verlauf der Gutenbergfeiern 1640, 1740, 1840, 1900, 1940 und 2000, wie sich die Gründe für die Verehrung (worship) Gutenbergs verändert haben. Standen 1640 der Protestantismus Luthers und das von Gott gesandte Buch im Mittelpunkt, kamen mit der Feier 1740 die katholische Anerkennung und die Verketzerung des profitgierigen Fust. Mit den Freiheitsbestrebungen 1840 wurde Gutenberg gegen den Anspruch des **Holländers** verteidigt. 1900 im Kaiserreich feierte man die reine Kunst, ohne kommerzielle Aspekte miteinzubeziehen, während man 1940 im Nazireich Wissen für alle (wie Volksempfänger und Volkswagen) gegen die angeblich preistreibenden jüdischen Verleger ins Feld führte.

Heute, im Jahre 2000, findet eine Internationalisierung der Gutenberg-Idee statt und die damit verbundene Wirtschaftlichkeit erhält Oberhand über die hehre Idee. Der in den USA geprägte Slogan »Gutenberg, der Bill Gates des 15. Jahrhunderts« ist Ausdruck für diesen Sinneswandel.

Boris Fuchs

Druckgeschichte – mehr als nur eine Hilfswissenschaft

Lotte Hellinga und Paul Raabe hielten die Eröffnungsvorträge zur Gutenberg-Konferenz

Dünn, aber eindeutig ist die Quellenlage: Gutenberg ist der primus inter pares einer risikobereiten Unternehmer- und Wissenschaftlergeneration des 15. Jahrhunderts, die neues Arbeitsprozesswissen, Kapitalanlage und Organisationsmanagement miteinander zu verschmelzen wusste. Er ist seit der frühen Neuzeit das Synonym für die Kontinuität von wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozessen. Vielleicht wäre er zu einem Bill Gates seiner Zeit geworden, wenn er mehr von den Gesetzen der Kapitalakkumulation gewusst, wenn schon mehr Erfahrung mit der industriellen Organisation von Arbeit vorgelegen, wenn sich Zeit über die Jahrhunderte hinweg nicht so verdichtet hätte. Wenn, wenn, wenn ...

»The man of millennium« meint denn heute weniger die Person, ihren national-historisierten Mythos in Deutschland, sondern die global weitreichende Wirkungsgeschichte der innovativen Tatkräftigkeit. Das wurde bei der Eröffnung der *Internationalen Gutenberg-Konferenz*, am 3. Juli 2000 im Kurfürstlichen Schloss in Mainz, von *Dr. Lotte Hellinga* (London) und *Prof. Paul Raabe* (Halle) vor über 300 Zuhörern eindrucksvoll unterstrichen. So setzt Lotte Hellinga Gutenbergs Erfindung in Beziehung zur Bedeutungsgeschichte des Alphabets und dem Kodex für internationalen Handel und kommunikative Verständigung. Sie weist am Beispiel »Publishing und Printing Industry« Kontinuitäten

der ideologischen Anfeindungen, Umdeutungen, aber auch Weiterentwicklungen für den schrift- und oralsprachlichen Bereich im Prozess der Kulturgeschichte nach. Dabei kommt sie für die Druckgeschichte zu dem Ergebnis, dass für den erfolgreichen Druckereibetrieb eine Fähigkeit entscheidend ist: »The keywords are organisation, organisation and organisation, and they are much larger scale and of much greater complexity than had ever been required in the production of manuscript books.« Dennoch durchzieht die Produktionsgeschichte die Klage über die Einschränkung der Individualität, die schlechte Druckqualität, die Nutzung der Pressen für politische Zwecke und die staatlich ausgeübte Zensur.

Davon unabhängig beschleunigte sich der intellektuelle Austausch, und dies leitete direkt über zu den Ausführungen von *Prof. Paul Raabe* über »Die Bedeutung der Buchkultur für Europa«. Er definiert Buchkultur als Lesekultur, in der Bücher zwar eine Handelsware wie jede andere sind, aber



Fotos dieser Doppelseite: *Boris Fuchs*

der Konsument sich durch seinen geistigen Anspruch wesentlich von den Käufern anderer Produkte unterscheidet, denn er kann über diese Ware, die »als Mittler geistiger Inhalte« dient, »in eine andere Welt der Phantasie entführt« werden. Nach sieben Punkten der gegenwärtigen Positionsbestimmung in der Medien- und Informationsgesellschaft ortet er sie »in der Mitte der demokratischen Gesellschaft«. Daneben, was oft vergessen wird, sichert die Buchkultur einem Heer von Fachkräften mit und um den Druck Arbeit.

Will man heute Buchkulturgeschichte periodisieren, kommt man nicht ohne andere Wissenschaftsdisziplinen aus. In vielen europäischen Forschungsvorhaben hat sie sich so »von einer Hilfswissenschaft zu einer Bezugswissenschaft entwickelt«. Für international grenzüberschreitende Erklärungsansätze kommen deshalb auch Sozial-, Technik-, Wirt-

schafts-, Berufs- und Bildungsgeschichte ohne das Wissen der Buch- und Mediengeschichte nicht mehr aus. Anlass genug für *Prof. Dr. Stephan Füssel*, den Leiter des Instituts für Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, darauf hinzuweisen, dass genau dies das Thema des einwöchigen Wissenschaftsdiskurses sei, »welchen Einfluss und welche Bedeutung der Buchdruck für die Bildungsgeschichte, die Philosophiegeschichte, die Wissenschaftsgeschichte und für unser aller Leben besitzt«.

Darüber hinaus wurde der Grundstein für eine globale buchwissenschaftliche Bibliografie gelegt und ein engerer Austausch von Forschung und Lehre der entsprechenden Institutionen in Edinburgh, Udine, Krakau, Budapest, Lund, Leiden, Mainz und Reading bei London vereinbart.

Harry Neß

IAD-Jahrestagung vom 27. bis 29. Oktober 2000

Thema: »Kultur- und Technikgeschichte der Spielkartenherstellung« in Grevenmacher/Luxemburg
Kulturhuëf, 54, route de Trèves

Freitag, den 27. Oktober, Beginn 14:00 Uhr

Begrüßung und Einführung in das Thema der Tagung
(*Dr. H. Neß, Internationaler Arbeitskreis Druckgeschichte*)
Geschichte der Drucktechnik in Luxemburg
(*Emil van der Vekene, Président de l'ARA International*)
Wandlungen der Spielkultur in der frühen Neuzeit
(*Prof. Dr. H. Holländer, Berlin*)
Europäische Geschichte des Kartenspiels
(*Dr. A. Köger-Kaufmann, Deutsches Spielkartenmuseum Leinfelden-Echterdingen*)
Gutenberg und die Spielkarten (*Dr. C. W. Gerhardt*)
Maschinen- und Drucktechniken der Spielkartenherstellung (*Heuer, Grevenmacher*)
Besichtigung des Druck- und Spielkartenmuseums in Grevenmacher unter Führung von *Directrice M. Molinet*
Öffentlicher Abendvortrag:
Konzept und Perspektiven des Museums in Grevenmacher
(*M. Molinet*)

Samstag, den 28. Oktober, Beginn 9:00 Uhr

Französische Spielkartenfabriken in ihrer Geschichte
(*Heuer, Grevenmacher*)
Deutsche Spielkartenfabriken in ihrer Geschichte
(*G. Matthes, Spielkartenfabrik Altenburg*)
Zunftwesen und Sozialgeschichte der Spielkartenhersteller
(*S. Radau, Berlin*)
Wirtschafts- und Zensurgeschichte der Spielkartenherstellung
(*G. Matthes, Spielkartenfabrik Altenburg*)
Papier und andere Trägermaterialien für Spielkarten
(*P. Rohrer, Darmstadt*)
Techniken zur Herstellung von Druckgrafik
(*Müller, Grevenmacher*)
Exemplarische Blätter:
– Spielkarten in Grevenmacher
– Spielkarten in Leinfelden-Echterdingen
Empfang durch den Bürgermeister von Grevenmacher mit anschließender Weinprobe
Sonntag, den 29. Oktober: IAD-Internat

Information, Anmeldung:

Gertraude Benöhr, c/o Internationale Gutenberg-Gesellschaft, Liebfrauenplatz 5, 55118 Mainz



»Gutenberg – aventur und kunst.« Annäherung an Person und Werk vom Umfeld ausgehend

Noch bis 3. Oktober ist in Mainz die große historische Ausstellung zu sehen. Empfehlung: erst »Künstler – Kunstwerk – Auftraggeber. Mainz im späten Mittelalter« (Landesmuseum), »Gegossen – gedruckt – gebunden. Vom Rohstoff zum Buch« (Naturhistorisches Museum), »Drache, Greif und Liebesleut'. Mainzer Bildteppiche aus Gutenbergs Zeit« (Bischöfliches Dom- u. Diözesanmuseum) besuchen, bevor man sich im Gutenberg-Museum der Persönlichkeit Gutenbergs nähert, seinen Drucken, seinen Nachfolgern. Infos: 0 61 31 / 12 23 80.

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druckgeschichte (IAD) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im Deutschen Drucker. Den Mitgliedern des IAD werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.
Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.
Gestaltung: Silvia Werfel

Redaktion: Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Roger Münch, Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A. (verantwortlich), Dipl.-Ing. Wolfgang Walenski, Angelika Wingen-Trennhaus M.A.

Redaktionsadresse: Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; Söhnleinstraße 4, 65201 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IAD-Kontaktadresse: Dr. Harry Neß, Taunusstraße 47, 64289 Darmstadt, Telefon/Fax: 06151/74429; E-Mail: ness@dipf.de